

## **Rede von Prof. Dr. Joachim Frohn zur Verabschiedung von Carsten Stahmer bei der Abendveranstaltung**

Herr Präsident,  
meine Damen, meine Herren,  
lieber Carsten,

eigentlich haben Feierstunden aus Anlass des Ausscheidens aus dem Berufsleben doch etwas Melancholisches: Es geht ja darum, dass man eine sehr vertraute Sphäre verlässt, um in eine andere überzuwechseln, die manches Unbekannte und Nichteinschätzbare enthält.

Aber heute und bei Dir, lieber Carsten, ist es ja doch ganz anders: Du bist schon im letzten Jahr aus Deiner so geliebten Position im Statistischen Bundesamt ausgeschieden, frühzeitiger als geplant aufgrund des Herzinfarktes, der Dich im letzten Jahr ereilt und uns alle sehr besorgt gemacht hat. Deshalb ist dann die für damals bereits geplante Verabschiedungsveranstaltung verschoben worden. Sie wäre sicher eine sehr schöne, aber eben doch eine der weitgehend üblichen Verabschiedungen geworden.

Heute ist es, wie gesagt, ganz anders: Zum einen – und das ist das Allerwichtigste! – stehst Du gesund und munter vor uns, hast den lebensbedrohenden Herzinfarkt gut überstanden; auch wenn natürlich Vorsicht geboten ist und Du mit Deinen Kräften haushalten musst!

Aber zum zweiten lässt eben auch das vergangene Jahr nach Deinem Ausscheiden aus dem Amt erkennen, dass wir – trotz aller Rückzugsankündigungen – doch nicht ganz auf die uns allen so wichtigen Anregungen von Dir verzichten müssen. Ein wichtiges Kennzeichen hierfür ist dieses wissenschaftliche Kolloquium, das Dir gewidmet ist: Es beschäftigt sich mit wissenschaftlichen Gegenständen Deiner eigenen Arbeit während der letzten Jahre und eben gerade auch des letzten Jahres! Und die von Freunden und Kollegen vorgestellten Arbeiten präsentieren Ergebnisse, die ganz wesentlich durch Dich – gerade auch im letzten Jahr – angeregt worden sind: Du hast 2004 und 2005 – trotz Deiner Erkrankung – sehr intensiv die Forschungsarbeiten der Kooperationsgruppe „Sozioökonomische Modellierung“ am Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) an der Universität Bielefeld initiiert und mitgeleitet. Und vieles, was dort erarbeitet worden ist, stellen wir heute zur Diskussion.

Ganz nebenbei freue ich mich natürlich sehr, dass Dir das ZiF in Bielefeld so ans Herz gewachsen ist, dass Du es für einen absehbaren Zeitraum zu Deinem zweiten Wohn- und Arbeitssitz gemacht hast und dass viele Kollegen bis hin aus

Japan nach Bielefeld kommen, um die Zusammenarbeit mit Dir fortzusetzen. Ich hoffe sehr, dass es Dir in der Abgeschiedenheit des ZiF möglich sein wird, die vielen Buchprojekte, an denen Du arbeitest oder die Du Dir vorgenommen hast, voranzutreiben.

Das war eine erste Vorbemerkung zu dem, was ich eigentlich sagen möchte. Nun noch eine Vorbemerkung:

Als man mich fragte, ob ich auf dieser Veranstaltung eine (kurze) Rede halten könne, habe ich - obwohl dies ja auch immer mit Mühe verbunden ist! – sofort und ohne jedes Zögern zugesagt:

Ich kenne keinen Wissenschaftler, der mich in meiner eigenen Arbeit während der letzten zwanzig Jahre so angeregt und beflügelt hat wie Du, und mit dem ich *so* freundschaftlich zusammengearbeitet habe, dass wir wirklich über die gemeinsamen wissenschaftlichen Interessen zu Freunden geworden sind. Dabei muss ich aber gleich hinzufügen, dass es sicher hier im Raum noch viele andere Kolleginnen und Kollegen und Freunde von Dir gibt, die Dich vielleicht noch viel besser kennen als ich und auch Deine wissenschaftliche und berufliche Leistung insgesamt besser einschätzen könnten.

Trotzdem will ich eine solche Einschätzung hier einmal versuchen. Und ich will es nicht an den von Dir bearbeiteten Fachgebieten und nicht der Veröffentlichungsliste festmachen, sondern es lieber auf wichtige Lebenssituationen beziehen.

Begonnen hat Deine eigentliche wissenschaftliche Karriere mit einem Gespräch anlässlich Deiner mündlichen Doktorprüfung im Jahr 1972, das Du mit Rolf Wagenführ geführt hast – wohl der beste Ahnherr im Bereich empirischer Wirtschaftsforschung, den man sich vorstellen kann! Er riet Dir - der Du gerade Deine Dissertation zu Zeitstrukturen in gleichgewichtigen Wachstumsmodellen (damals ging es also auch schon bei Dir um die Zeit!) bei Carl Christian von Weizsäcker abgeschlossen hattest – er riet Dir also, nicht sofort die Laufbahn an der Universität zu beginnen, sondern so etwas wie einen „Böhm – Bawerk´schen Produktionsumweg“ über ein Statistisches Amt zu machen und dann erst wieder an die Universität zurückzukehren. Du hast seinen Rat beherzigt und hast eine Wissenschaftlerstelle am Statistischen Bundesamt im Bereich der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung / Input – Output (I-O) - Rechnung übernommen. Und ich denke, es war ein großes Glück für Dich, aber auch für die deutsche Statistik im allgemeinen und die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und I-O-Rechnung im Besonderen! Und dann wurde es ein sehr langer Umweg: Die Teilrückkehr an Deine Alma Mater, die Universität Heidelberg, erfolgte erst nach zwanzig Jahren - zunächst mit einem regelmäßigen Lehrauftrag für Wirtschaft und Sozialstatistik, und von 1997 mit der Honorarprofessur in diesem Fach. Allerdings bist Du – nicht nur als

Hochschullehrer – sondern während Deiner ganzen Zeit als „Gesamtrechner“ der Wissenschaft treu geblieben.

„Amtliche Statistik“ wird ja leicht in die Ecke Angewandter Statistik gesteckt. Das ist aber natürlich nicht richtig: Ausgangspunkt für eine statistische Analyse, insbesondere für eine *neue* statistische Analyse, ist immer ein *substantielles* Phänomen, das es genauer zu beschreiben gilt. Und der (amtliche) Statistiker muss regelmäßig die an ihn herangetragene substantielle Fragestellung erst in eine *statistische* übersetzen und diese dann auch noch so konkretisieren, dass sie eine datenmäßige Entsprechung finden kann. In diesem Prozess geht es ersichtlich um grundlegende konzeptionelle Fragen (Was ist eigentlich genau gemeint?) und um die möglichst optimale Lösung des jeweiligen Adäquationsproblems (Grohmann) (Wie kann bei der empirischen Ermittlung das eigentlich Gemeinte am besten beschrieben werden?). Und insofern ist richtig verstandene amtliche Statistik natürlich wissenschaftlich. Dieser ganze Prozess wird gut kenntlich an einem bekannten Wort von Goethe: „Wenn Du eine weise Antwort verlangst, musst Du vernünftig fragen.“

Dieses vernünftige Fragen ist wichtigste Grundlage unserer statistischen Arbeit! Und hier, lieber Carsten, bist Du ein wirkliches Vorbild: Du hast Dich nie mit einem vorgegebenen Konzept zufrieden gegeben und damit den Schwerpunkt ausschließlich auf die empirische Ermittlung gelegt. Du hast zwar eine außergewöhnliche Befähigung im Bereich von Erhebung, Berechnung und Darstellung statistischer Tatbestände. Aber Du bist auch Theoretiker. Eigentlich müssten wir uns nun, wenn ich noch einmal auf Goethe zurückgreife, einige Sorgen um Dein geistiges und körperliches Wohlbefinden machen: Goethe ist nämlich gegenüber der Befassung mit Theorie doch sehr skeptisch. Er sagte zu Eckermann: „Ich kann es nicht billigen, dass man von den studierenden künftigen Staatsbürgern gar zu viele theoretisch - gelehrte Kenntnisse verlangt, wodurch die jungen Leute vor der Zeit geistig und körperlich ruiniert werden.“ Dir, Carsten, hat glücklicher Weise die intensive Berührung mit Theorie nicht geschadet.

Seit Deinen ersten Jahren im Amt hast Du Dich verstärkt mit der Erfassung von *Umweltaspekten* und damit im Zusammenhang mit der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung mit der Beziehung zwischen Umwelt und Ökonomie auseinandergesetzt. Erleichtert wurde die Einbeziehung der bis dahin vernachlässigten Dimension Umwelt (und später auch des Bereichs Soziales) in Deutschland durch die neuen politischen Zielsetzungen während der Regierungszeit von Willy Brandt: Das unreflektierte Streben nach höchstmöglichem Wachstum wurde hinterfragt und Gesichtspunkte von Erhalt und Verbesserung von Lebensqualität traten in den Vordergrund. Im theoretischen Bereich wurde der Versuch einer umfassenden Wohlfahrtsmessung unter Berücksichtigung aller Aspekte menschlichen Lebens

vorangetrieben (wir denken an Autoren wie Nordhaus, Zapf). Am Statistischen Bundesamt wurden von der damaligen Präsidentin Hildegard Bartels die von Carsten Stahmer bereits früher angeregten Ansätze befördert. Allerdings wurden diese aufkeimenden Überlegungen dann wieder durch die vorrangige Bearbeitung mit der Energiekrise zusammenhängender Sachzwänge weitgehend wieder zugedeckt.

Aber Carsten Stahmer hat diesen Aspekt natürlich nie aus den Augen verloren. Denn neben vielen anderen guten Eigenschaften besitzt er jene des langen Atems und der Hartnäckigkeit. Noch auf dem Tiefpunkt des Interesses an Umweltfragen zu Beginn der achtziger Jahre organisierte er, wiederum zusammen mit Utz - Peter Reich, ein Starnberger Kolloquium zum Thema *Gesamtwirtschaftliche Wohlfahrtsmessung und Umweltqualität*. Dabei wurde darüber diskutiert, dass die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen in ihrer traditionellen Ausgestaltung nur *einen* Aspekt des gesamtgesellschaftlichen Systems erfassen, nämlich die Ökonomie, dass damit also die für die Qualität unseres Lebens eigentlich noch wichtigeren Aspekte des sozialen Geschehens und der Umwelt ausgeklammert bleiben. In der heutigen Zeit ist uns diese Dreiteilung durch die Nachhaltigkeitsdiskussion ganz geläufig geworden. Zum damaligen Zeitpunkt mit dem weitgehend akzeptierten Primat der Ökonomie waren das aber fast schon revolutionäre Gedanken! Aber amtlicherseits spielten Umweltgesichtspunkte zunächst keine Rolle mehr.

Mir war damals gar nicht bewusst, dass dann erste gemeinsame Arbeiten meines Bielefelder Instituts mit Carsten Stahmer und seiner Gruppe am Statistischen Bundesamt einen erneuten Anstoß zur Bearbeitung von Umweltaspekten im Amt gegeben haben. Mein Bielefelder Institut hatte damals – gegen hochkarätige Konkurrenz und damit zu unserer großen Überraschung – vom Umweltbundesamt ein Forschungsprojekt zugesprochen bekommen, in dem es um die Erfassung direkter und abgeleiteter ökonomischer Wirkungen von Umweltschutzmaßnahmen gehen sollte. Dazu hatten wir uns vorgenommen, ein Ökonomie und Ökologie umfassendes, aber nicht zu großes disaggregiertes ökonometrisches Modell für die Bundesrepublik zu spezifizieren und zu schätzen, um die angestrebte Abschätzung der Wirkungen umweltpolitischer Maßnahmen auf eine nachprüfbare Basis zu stellen. Uns war von vornherein klar, dass wir für die Schätzung der Parameter dieses nach Wirtschaftssektoren disaggregierten ökonometrischen Modells *Zeitreihen von Input-Output-Tabellen* benötigten. Und solche Zeitreihen lagen damals natürlich nicht vor!

Und ich erinnere mich noch sehr gut an eine Sitzung im Umweltbundesamt Mitte 1984, als ich in der für dieses Projekt eingesetzten Expertengruppe aus Ökonomen, Umweltwissenschaftlern und Statistikern diesen Wunsch nach geeigneter Zeitreihen - Information vortrug. Ich war mit meinen Mitarbeitern ausgesprochen pessimistisch nach Berlin gefahren, weil wir im Grunde keinen

Ausweg aus dieser Situation sahen. Und dann meldete sich in dieser Sitzung ein damals noch jüngerer Statistiker mit einem kurzen Redebeitrag, der in der Formulierung gipfelte: „Das machen wir!“ Carsten Stahmer sagte uns tatsächlich in dieser Sitzung zu, innerhalb kürzester Zeit (es war damals weniger als ein halbes Jahr!), jährliche Input-Output-Tabellen für die siebziger und den Beginn der achtziger Jahre zu erstellen. Unterstützung fand er dabei im Amt vor allem durch den unermüdlichen Einsatz seiner Mitarbeiterin Inge Herrchen.

Mir war damals natürlich nicht klar, dass Carsten Stahmer nicht *völlig* selbstlos diese Zusage gegeben hatte: Er hatte damit wieder einen Fuß in eine Tür gesteckt, die im Grunde seit mehreren Jahren zugeschlagen war und die man nun vorsichtig wieder aufdrücken konnte. Seine Hartnäckigkeit hatte sich wieder mal bewährt.

Es entwickelte sich dann - angestoßen von einem Pressegespräch im Statistischen Bundesamt Ende Juli 1988 - die Gruppe Umweltökonomische Gesamtrechnungen (die vor allem mit dem Namen von Walter Radermacher verbunden ist). Parallel dazu entstanden nun aber auch bereits erste Arbeiten zur Erfassung des *zweiten* bisher vernachlässigten Bereichs, der sozialen Befindlichkeit, nämlich mit der Ermittlung und Bewertung von Haushaltsproduktion und von Zeitbudgets.

Diese Entwicklung führte dann - ebenso folgerichtig wie auch durch glückliche Umstände begünstigt - zu dem, was im Rückblick als der Höhepunkt der beruflichen Tätigkeit von Carsten anzusehen ist, nämlich die Verfassung des *System for Environmental and Economic Accounting (SEEA)* für die Vereinten Nationen in New York.

Ich denke, alle hier Versammelten kennen dieses Werk in seiner Visionalität, aber auch Realisierungsperspektive. In jeder Beziehung zielführend und fast schon genial zu nennen war das Dreistufenkonzept: Im ersten Teil eine umweltrelevante Aufgliederung des *herkömmlichen* Systems der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, auf einer zweiten Stufe die *physische* Beschreibung der ökonomischen Umweltnutzung, kombiniert mit den beobachteten monetären Größen, und auf der letzten Stufe die monetäre Bewertung der Umweltnutzung. Dieser stufenweise Aufbau ermöglichte es z.B. auch Entwicklungsländern, in denen die entsprechenden notwendigen Informationen für die letzten Stufen noch nicht vorlagen, mit der entsprechenden Umsetzung zu beginnen. Dieses in sich geschlossene Konzept hat die gesamte weitere Diskussion, insbesondere auch auf der Rio-Konferenz, nachhaltig beeinflusst. Es hat, wie vieles andere von Carsten – aber diese eben ganz besonders! – eine wirklich weltweite Ausstrahlung gehabt (und hat sie noch!).

Nach Abschluss seiner Tätigkeit in New York kehrte Carsten Stahmer dann wieder nach Wiesbaden zurück und konzentrierte sich auf die Aufgabe, die neu entstandenen Umweltökonomischen Gesamtrechnungen mit der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zu verbinden. Hier kam es nun zu meiner nächsten intensiveren Begegnung mit ihm, nämlich im Wissenschaftlichen Beirat zu den Umweltökonomischen Gesamtrechnungen. In diesem Beirat wurde zunächst noch sehr intensiv über Berechnungsmöglichkeiten des Ökosozialprodukts diskutiert und gestritten. Langsam setzte sich dann aber doch die Ansicht durch, dass ökonomische Effekte umweltpolitischer Maßnahmen nur über eine mehrdimensionale, modellgestützte Analyse erfasst werden könnten. Diese Arbeiten wurden dann sehr intensiv von Bernd Meyer mit seiner Osnabrücker Gruppe vorangetrieben.

Aber als Anfang 2001 abzusehen war, dass sich tatsächlich belastbare Aussagen für den *Umweltbereich* aus den Modellen ableiten ließen, hatte Carsten uns schon wieder ganz vorsichtig mit einem *neuen Bazillus* infiziert: Unaufdringlich aber bestimmt, wie es so seine Art ist, führte er uns vor Augen, dass die weitgehend erfolgreiche Erfassung der Umwelt-Seite im Grunde „nur die halbe Miete sei“, dass nämlich viele weitergehende Aspekte, die dem sozialen Bereich zuzuordnen waren, in dieser Analyse überhaupt noch nicht berücksichtigt waren.

Schon seit Mitte der neunziger Jahre hatte sich Carsten intensiver mit sozialwissenschaftlichen Themen beschäftigt. Allerdings lag kein offizieller Auftrag eines Ministeriums vor. Aber hier trat verstärkt eine Eigenschaft von Carsten zutage, die sein ganzes Leben, nicht nur das berufliche und wissenschaftliche kennzeichnet, nämlich die große Befähigung, Freundschaft und Zuneigung zu erwecken! Zunächst überzeugt er uns mit guten Argumenten von der Bedeutung eines neuen wissenschaftlichen Arbeitsgebietes, um das man sich bisher noch nicht gekümmert hat. Schon das ist eine nur selten zu findende Fähigkeit. Aber ganz unmerklich verfängt man sich in einem Netz, einer Art Verstrickung, die dazu führt, dass man sich plötzlich in einer sich gut verstehenden Gruppe von miteinander befreundeten Wissenschaftlern (wo gibt es so etwas sonst) befindet und nun tatsächlich auch beginnt, intensiv am gemeinsamen Thema zu forschen.

Nach der erfolgreichen Infektion mit dem sozialen Bazillus fand sich also eine *neue* Arbeitsgruppe aus Statistikern, Ökonomen, Ökonometrikern und Sozialwissenschaftlern zusammen, die sich nun der Aufgabe stellte, verstärkt auch soziale Aspekte in solche ökonomisch-ökologischen Modelle einzustellen. Diese Gruppe ist hier beim Statistischen Bundesamt schon vor zwei Jahren im Gerhard – Fürst - Saal aufgetreten und setzte die Arbeit im letzten Jahr in der ZiF - Kooperationsgruppe „Sozioökonomische Modellierung“ in Bielefeld fort.

Aber natürlich ist uns Carsten Stahmer schon wieder einen Schritt voraus: Während wir noch grübeln, wie wir bisher unberücksichtigte Aspekte wie Demographie, Bildung, Gesundheit, ehrenamtliches Engagement usw. in unsere Modelle einbauen können, beschäftigt sich Carsten Stahmer schon wieder verstärkt mit etwas Neuem: mit dem Konzept der Halbtagsgesellschaft. Vor dem Hintergrund der überaus großen Arbeitslosigkeit in Deutschland bietet dieses Konzept, in dem ja sozialorientierte Tätigkeiten einen eigenen wichtigen Stellenwert besitzen, einen möglichen Lösungsansatz.

Lieber Carsten, das war nun wirklich nur *ein* Ausschnitt aus dem so breiten Spektrum Deiner wissenschaftlichen Betätigung. Er ist kennzeichnend für Deine unstillbare wissenschaftliche Neugier (der eigentliche Motor allen wissenschaftlichen Arbeitens), Deinen Mut zum Anfassen auch ganz heißer Eisen und zum Aufstoßen gut versperrter Türen, Deine Fähigkeit zu grundlegender Analyse, aber auch – bei allen konzeptionellen Höhenflügen – zu erstklassiger solider statistischer Datenarbeit.

Aber er zeigt eben auch Deine besondere Fähigkeit als Anreger, Kollege und Freund: Deine gewinnende Art, Dein eigener Einsatz für die als wichtig erkannte Sache (getreu nach Max Webers Maxime: ‚Persönlichkeit auf wissenschaftlichem Gebiet‘ hat nur der, der rein der Sache dient) – bist Du immer ein Vorbild für uns, die wir mit Dir zusammenarbeiten. Und dieser Rückblick zeigt auch Deine Fähigkeit, zunächst ferner liegende Ansätze von Kollegen und Freunden in das Gesamtprojekt einzubeziehen (ich habe nie erlebt, dass Du irgendeinen auf einer Tagung vorgetragenen Ansatz als nicht zur Sache gehörig abgetan hast!) und Deine wissenschaftliche Hartnäckigkeit, auf die ich ja hingewiesen habe.

Aber diese kurze Charakterisierung wäre nicht vollständig, wenn ich nicht doch noch wenigstens einen Satz über den „Kultur-Menschen“ Carsten Stahmer verlieren würde. Ich denke, Carsten bezieht einen Großteil seiner Kraft, für alles, was er tut, auch aus einer seinem Wesen ganz gemäßen Zuwendung zu Natur, Literatur und Philosophie – den eigentlich schönen Dingen unseres geistigen Lebens. Und dies teilt sich ganz unaufdringlich seiner Umgebung mit. Schon der Tagungsort der Weimarer Kolloquien (veranstaltet zusammen mit Susanne Hartard) ist Programm – und dann die selbstverständliche Einbettung der wunderbaren Vorträge von Jürgen Schramke über die klassischen Größen Weimars, die für mich oft der Höhepunkt der Tagungen waren. Und gibt es einen anderen deutschen Ökonomen, der Haikus verfasst hat und der seinen wissenschaftlichen Aufsätzen schöne Bilder und Titel wie „Verwehte Engel“ beigesellt?

Lieber Carsten, Du hast Dich um die deutsche Statistik verdient gemacht. Und Du hast – weit über Deutschland hinaus – in Deinen Arbeiten - im Wesentlichen

ja statistischen Arbeiten! - Zeichen gesetzt für eine verstärkte Konzentration auf die wirklichen Qualitäten menschlichen Lebens.

Wir danken Dir für die gemeinsame Arbeit und die vielen Anregungen in der Vergangenheit; und wir wünschen Dir für die Zukunft weiterhin so viel Schaffenskraft und Gesundheit. Und lass mich an dieser Stelle einfach mal sagen, welch große herzliche Zuneigung wir alle für Dich empfinden.